

# XXXI. Discours : von den verschiedenen Manieren, sich bey dem Frauenzimmer angenehm zu machen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneueren Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **6 (1724)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-252577>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## XXXI. DISCOURS.

Ut ameris amabilis esto.

*Ovid.*

Liebe muß durch Gegen = Liebe  
gepflanket werden.

**S** Obgleich die Liebe eine allgemeine  
Passion ist / von welcher sich kein  
Geschlecht / kein Zustand / und  
bey nahem kein Alter außnehmen  
kan / so ist dennoch eine gewisse War-  
heit / daß das Temperament das meiste  
darinnen beytraget / und daher liebet der  
einte auff diese / der andere auff eine  
andere Weis / und obgleich die Passion  
bey beyden in dem höchsten Grad / so  
kan doch eine solche Unterschiedlichkeit dar-  
innen bemercket werden / daß man zwis-  
schen den Manieren des eint- und anderen  
keine Gleichheit findet / wir wollen dessen  
etwelche Exempel an Tag legen.

Sh

Berg.

Zweyter Theil.



Bernhardus ist von Natur eines sehr verliebt- und lebhaftesten Temperaments, seine erste Bemühung ist / wie er jedem Frauenzimmer seine Liebe könne zu verstehen geben; seine natürliche Lebhaftigkeit macht / daß er leichtlich Wort und Gedanken findet / sich auff allerhand Art verstehen zu machen / allein in seinem ganzen Absehen hat er keine andere Absicht / als die Freud / ein leichtgläubiges Frauenzimmer zu überreden / er habe sein Lebenstag an keiner Persohn die wahren Eigenschaften erkennt / die sie besitze / weilien aber sein einiger Zweck ist / eine blossse Passion zu erwecken / so siehet man leichtlich an allen seinen Verrichtungen / daß einig und allein auff nichts gegründete Wort aus seinem Munde fließen / daher er auch über ein Wort oder nichts-wertige Sach sich mit einem Frauenzimmer zerzancken kan / dennoch nimt er sich wol in Acht / daß er von Heurathen kein Wort fallen lasse / so bald als man ihm wurde Hoffnung einicher Gegen-Liebe machen / wurde unser redliche Bernhardus den Reißaus nehmen / und sich niemals mehr vor der Thür seiner Liebsten sehen lassen.

Titus, der weit mit mehrerer Aufrichtigkeit liebet / hat sich bey seiner Maitresse gleichsam



gleichsam einen Plan formiret / auff was Weis er ihr Herz am leichtestē besiegen könne; er hat ihre Inclinationen in Obacht genommen / damit er nicht etwas wider das / so ihro angenehm / bey ihro fallen lasse / er hat sich nach einer ihro beliebten Art gekleidet / alle seine Reden sind ihren Inclinationen gemäs; er hat an ihro beobachtet / daß sie fleißig Achtung giebet / ob er in seiner Auffwartung unverschlossen / ob er in seinen Reden keine Wankelmuth von sich spühren lasse / sie erfreuet sich / wann er oft seine Passion mit verbindlichen Worten bestätigt / indessen bin ich gewiß / daß Titus mit aller seiner Aufrichtigkeit noch einmal zu Haus bleiben wird / eben so wol als Bernhardus mit seiner Kaltheit / weilen Lucia sich einbildet / sie brauche nun keine Mühe / das Herz des Titi zu erhalten / es seye allzu fest gebunden / als daß es den angelegten Kap = Zaum solte ausziehen können / und Lucia kan sich nicht einbilden / daß die zärtlichste Liebe oft mit Haß und Kaltheit verbrüderet ist / sie glaubet sich Titum als einen vernünftigen und gutherzigen Menschen ein / da er in der That weit etwas anders ist / und unter dem Schein seiner Aufrichtigkeit so viel heimliche Absichten verborgen hat; sie betrachtet nicht / daß ein unbedachtsames Wort / auff wel-



Des Titus genaue Achtung giebet / bey Ti-  
 to eine Reflexion von einem Tag erwecken  
 kan ; Titus hat sich vorgenommen / seinen  
 Passionen keinen Gewalt über sich zu er-  
 lauben / daher er nicht durch die Augen /  
 sondern die Vernunft zu lieben angefan-  
 gen / so bald nun Lucia sich in ihren na-  
 türlichen Passionen zeigen wird / so wird  
 Titus sein Herz von aller Liebe frey ma-  
 chen / so bald als Titus sehen wird / daß  
 man in Zweifel stehet / ob man ihne oder  
 einen anderen Aufwartter erwählen wolle /  
 so wird er nicht mehr in Zweifel schwe-  
 ben / ob Lucia ein kluges und tugendhaff-  
 tes Frauen = Zimmer seye / welches das  
 Wahre von dem Falschen / und die Auf-  
 richtigkeit von der Schalkheit unterschei-  
 den kan / weilen Lucia dannzumalen sehen  
 wird / daß Titus bey weitem nicht der /  
 für welchen es ihne angesehen hatte / und  
 daß keine Passion so starck / welche nicht  
 sehr leichtlich und geschwind durch ver-  
 meinte Verachtung könne ausgelöschen  
 werden.

Claudius hat sich schon lange Zeit um  
 die verschmitzte Agrippinam beworben ; Ag-  
 rippina bildet sich ein / Claudius seye ein ar-  
 tig = und verständiger Mensch / der aber  
 dem List des Frauen = Zimmers nicht ge-  
 wachsen / Claudius aber kennet Agrippinam  
 durch



Durch und durch / obschon er nicht zeigt /  
 Daß er Verstand genug habe / ihre Ver-  
 schlagenheit zu erkennen ; er erzeiget sich  
 gegen Agrippinam ganz generos , woraus  
 Diß gute Kind weit andere Folgen ziehet /  
 als Claudius ; er erzeiget sich sehr fleißig  
 bey ihr / dennoch kan Agrippina nicht se-  
 hen / daß sich der Aufwartter nicht ein-  
 mal Mühe giebet / seine Wort also auff  
 die Wag = Schale zu legen / daß ihme  
 nicht etwas entfalle / daraus Agrippina  
 ganz widerwertige Sachen schliessen solte.  
 So oft als sich Claudius bey seiner Mai-  
 tresse befindet / giebet er sich die frölichste  
 Zeit von der Welt / weiln er glaubet /  
 Agrippina sene zu keinem ernsthaftten Dis-  
 cours gemacht ; wann er glaubet / daß sie  
 in diesem oder jenem Stück eine Schwach-  
 heit habe / kan er ein Laster unter dem  
 Namen einer Tugend loben / damit er ih-  
 re heimliche Gemüths = Neigungen daraus  
 könne erkennen lehren ; allein Agrippina  
 bildet sich ein / es geschehe aus Aufrich-  
 tigkeit und Höflichkeit ; alle seine Wort  
 werden von ihro als gewiß und unfehlbar  
 angesehen / weiln er die Kunst / sich zu  
 verbergen / so wol gefunden / daß seine  
 Worte ganz nicht verdächtig vorkommen.

Domitius hat eine andere Art im lieben ;  
 er liget seiner Ariadne den ganzen Tag zu  
 Füßen /



Küssen / und seine Bemühungen bestehen in Thränen oder unvernünftigen Liebes-Declarationen / sie kan bisher mit ihme machen / was nur ihre beliebet / sie könnte sich keine Cammer- = Jungfer anschaffen / die mit mehrer Unverdrossenheit ihre Arbeit verrichten würde / er bequemet sich zu allen Sachen ; seine Discoursen zeigen / daß er nicht einmal einen ernsthaften Discours mit einem Frauen- = Zimmer aushalten könne. So bald er mit seinen Complimenten zu End / so fangt er selbige wieder an / dadurch dann Domitius längst in Ungnad gefallen / wann nicht der Namen des Domitij mit einer Reflexion von 12000. Thälern begleitet wurde.

Clitander giebt sich ganz keine Mühe / weil er sich einbildet / daß so oft er seine menschliche Figur in einer prächtigen Caroffen sehen lasset / so mache diß einen so tieffen Eintruck / daß alles Frauen- = Zimmer nach ihme sehne. Seine Land- = Güther / seine Bedienten zc. dienen anstat der verbindlichsten Worten / und kan sich bey diesem allem nicht einbilden / daß es eine schlechte Sach um die Liebe seye / welche nicht auch wenigstens etwelcher massen durch seine Vernunft und Figur erwecket wird. Doch muß ich bekennen / daß Clitander nicht ganz ohnrecht hat / eine Atta-  
que



que eines Auffwarters mit 2. oder 4. schönen Pferdten ist meines Bedunckens weit stärker und gefährlicher als des Claudij, Der nur zu Fusse gehet; hier kan man sagen / daß man villeicht den Auffwarter niemalen allein / sondern allezeit mit 2. Pferdten und 4. Knechten sich vorstelllet / und hat sich villeicht auch bey diesen keines anderen Vorthails bey seiner Maitresse zu bedienen / als daß er der erste von diesen gezehlet wird / auch wurde er in ihren Augen schlechte Figur machen / wann er nicht mit so vielen Pferdten / Knechten / Hunden / 2c. vergesellschaftet wäre / doch aber glaube ich / Clitander könnte dennoch an verschiedenen Orten / da er es nicht vermuthet / bey weitem nicht so wol ankommen / als er es wol vermuthet.

Ich wurde in dem Register der Verliebten einen grossen Platz leer stehen lassen / wann ich nicht noch hier eine Gattung Menschen setzen wurde / die sehr gemein / welche glauben / eine Unhöflichkeit zu begehen / wann sie nicht an allen Orten / und bey allem Frauen = Zimmer allerhand verbindliche Liebes = Bezeugungen aus ihrem wol = beredten Mund wurden hören lassen / und glauben / ihre Schuldigkeit erfordere / daß sie aller Orten etwas dergleichen nährisches schwetzen / und sich nicht einbilden /



einbilden / daß ein vernünftiges Frauen-  
 Zimmer leichtlich gedencke / ein solcher müsse  
 glauben / daß das weibliche Geschlecht oh-  
 ne Ausnahm verliebt / oder zu einichem  
 anderen Discours untüchtig seye / weßtwes-  
 gen ich auch nicht verhele / daß / so oft ich  
 sehe / daß ein solcher Schweger von einem  
 Frauen = Zimmer gelobet wird / ich billich  
 alle habende Hochachtung von diesem Aus-  
 genblick an für selbiges verliere ; wann man  
 aber einen solchen höflich in der Gesell-  
 schafft seiner Freunden könnte reden hören /  
 wurde man sich verwunderen / wie ge-  
 schwind sich die vermeinte Höflichkeit in  
 das gröbste Gespött und äußerste Armutz  
 verkehret.

*Mopsus.*

